

Zeitschrift: Scharotl / Radgenossenschaft der Landstrasse
Herausgeber: Radgenossenschaft der Landstrasse ; Verein Scharotl
Band: 20 (1995)
Heft: 1

Rubrik: Ein Minister spielt Platzverweiser

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

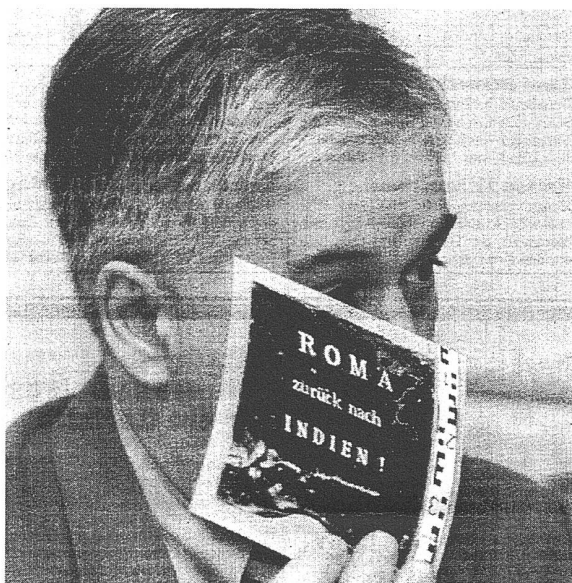
Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Österreich: Und jetzt die Methode "Haltet den Dieb"

EIN MINISTER SPIELT PLATZVERWEISER

Von Hannes Hofbauer, Wien
WOZ, 24.2.95



Beim Versuch, diese Tafel abzumontieren, sind am Sonntag vier Roma durch eine Sprengstoffexplosion getötet worden. Foto Reuters

Die österreichischen Ermittlungsbehörden kommen nicht voran bei der Aufklärung der Attentatserie der letzten Zeit. Es habe "Pannen" bei der Fahndung nach den Tätern gegeben, räumten jetzt die Verantwortlichen ein. Pannen?

Nur wenige Tage nach dem Begräbnis der vier Roma, die am 6. Februar auf offenem Feldweg einem Bombenanschlag zum Opfer gefallen waren, holte der österreichische Sozialminister Josef Hesoun von der SPÖ zu einem Tiefschlag aus: Der deutsche Burgtheaterdirektor Claus Peymann solle das Land verlassen. Der Chef der grössten Wiener Bühne hatte es gewagt, im Zusammenhang mit der Nichtaufklärung neonazistischer Terrorakte die Arbeit der Polizei zu kritisieren. Zudem bezeichnete Peymann das Auftreten hoher Regierungsvertreter beim Begräbnis der vier getöte-

ten Roma als "Farce": Minister und Abgeordnete hätten sich dort um einen Platz in der ersten Reihe der Trauergemeinde gebalgt, die Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus würde dagegen längst nicht so ernst genommen.

Peymann raus? FPÖ und ÖVP schlossen sich sofort dem sozialdemokratischen Platzverweiser an, und die SPÖ wirkt ob der politischen Zielrichtung der Hesoun-Attacke irritiert. So manchem Parteigenossen wird unheimlich zumute bei der Vorstellung, einen unbequemen Kritiker aus dem Lande zu verweisen, der die seit vierzehn Monaten erfolglose Fahndung der Behörden verurteilt, statt die Nazis ins Visier zu nehmen. Die Tiroler SPÖ forderte ihren Sozialminister auf, sich bei Peymann zu entschuldigen. Grüne und Liberale verlangen Hesouns Rücktritt.

Vieles stimmt nicht mehr in der österreichischen Innenpolitik. Innenminister Franz Löschnak (SPÖ) hat seine Beamten nicht unter Kontrolle; die Regierung steht den rechtsradikalen Angriffen hilflos gegenüber. Und die Stimmen mehren sich, die dem Staat Unfähigkeit, ja Unwilligkeit vorwerfen. Seit einer Woche erst wagen sich ORF-Journalisten mit Fragen nach einer rechtsradikal durchsetzten Polizei an Minister und Sicherheitsdirektor heran. Michael Sika und Günther Bögl, die beiden obersten staatlichen Exekutivbeamten, gestehen "Pannen" bei der Fahndung nach den Tätern ein. Dass die "Pannen" systematisch vorkommen, also keine Pannen sind, zeigt ein Blick auf die polizeilichen Ermittlungen nach den Bobenattentaten: Mehr als zwei Tage lang vermuteten die Behörden und Löschnak die Täter der ersten Briefbombenserie im Dezember 1993 "im serbischen Milieu", bis das politische Profil der Opfer die These von "serbischen Terroristen" ad absurdum führte.

Ein vierseitiges Bekennerschreiben, in unverkennbar rassistischer Diktion gehalten, wurde im Büro des Generaldirektors für die öffentliche Sicherheit, Michael Sika, zwei Wochen später zu den Akten gelegt, ohne dass es von Fachleuten untersucht worden wäre. Erst am 11. Februar 1995, also vierzehn Monate später, gab Sika den Eingang des Dokumentes zu; der Zeitschrift "News" waren Auszüge aus dem Schreiben zugespielt worden. Dass die Exekutive mehr als ein Jahr die technische und politisch-inhaltliche Auswertung des Bekennerbriefes verhindert hat, ja diesen Brief versteckte, legt einen unheimlichen Komplizenschaft nahe.

"Pannen" auch bei der nächsten Bombe von rechts. Nach einem Anschlag auf das slowenische Gymnasium in Klagenfurt (August 1994), bei dem ein Polizist schwer verletzt wurde, faselten die ermittelnden Beamten von einem "Bandenkrieg im Rotlichtmilieu", der auf die Spur der Täter führen könnte.

Und sie lernen nichts dazu. Nach dem Mord an den vier burgenländischen Roma vermuteten die Feldherren der österreichischen Sicherheit zwei Tage lang, dass sich die Opfer selbst in die Luft gesprengt hätten. Konsequenterweise führte der erste Weg der Ermittler auch in die Roma-Siedlung, die auf richterlichen Befehl nach Sprengstoff durchsucht wurde.



Die "Pannen" reissen nicht ab. Vergangene Woche wurde eine antifaschistische Mahnwache am Wiener Morzin-Platz, auf dem einst das Hauptquartier der Gestapo stand, von einer Horde Skinheads gestört, die lautstark den Roma-Mord begrüßten und Gedenkerzen niedertrampelten. Telefonanrufe bei der Polizei, um die angemeldete Kundgebung vor den Provokationen der Skins zu schützen, blieben folgenlos; keine Streife verliess das Kommissariat.

Im Schutz dieser "Pannen" forcieren die Nazis ihre Kampagne. Die Sprengstoffattentate werden dabei mit grosser Präzision ausgeführt. Die Bombenfalle für die Roma enthielt neben Sprengmittel auch Splitter, diese liessen den vier Menschen von vornherein wenig Überlebenschancen. In der Rohrbombe auf einer Müllsammelstelle im kroatischen besiedelten Stinatz, die einen Mann an der Hand schwer verletzte, fehlten diese Splitter. So als wollten die Täter zwischen "lebensunwerten Zigeunern" und "minderwertigen Kroaten" unterscheiden. Siebzehn Bombenattrappen, die am 14. Februar in der Salzburger Innenstadt verstreut platziert wurden, sollten hingegen wohl die Allgegenwart der Rechtsradikalen symbolisieren - und die Botschaft vermitteln: "Weisse Arier haben nichts zu befürchten."